

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postversendung:

Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Gut die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 24.

Germanenstadt, Donnerstag den 30. Januar 1896.

112. Jahrgang.

Form und Wesen.

Vom Gesichtspunkte der parlamentarischen Parteiverhältnisse ist es gewiß interessant, zu sehen, welche Entwicklung der Friedensantrag des Grafen Albert Apponyi während des Millenniums-Jahres nimmt. Doch das Anerbieten erwies sich, da es nur für ein kurzes Jahr gelten sollte, innerhalb dessen, wie ja der Antragsteller erklärte, die Mitglieder der Nationalpartei im Parlament und außerhalb desselben alles Mögliche im Interesse ihres Programmes unternehmen wollen, — lediglich als Formalität. Mit anderen Worten hieß das, die Nationalpartei versprach feierlich, sie werde im Namen des Friedens den Angriff auch weiterhin auf der ganzen Linie fortsetzen. Das ganze Versprechen hatte also — genau besehen — nur so viel Wert, wie wenn der Musiker ohne Pedal spielt, statt fortissimo, piano; das Orchester wird auf die Hälfte reducirt; man schlägt weniger Särm vor, doch das Stück, welches gespielt wird, bleibt dasselbe. Und doch wäre selbst dies längst ersehnte Piano erwünscht. Was würden aber Gabriel Ugron und Genossen dazu sagen? Sie haben bereits erklärt, sie mögen den Gottesfrieden selbst während des Millenniums-Jahres nicht. Welchen Nutzen hätte dann das Parlament oder das Land, wenn die Nationalpartei piano musicirt, die übrige Opposition stets die große Pauke schlägt?

Es war also mit Gewisheit anzunehmen, daß der aus dem Delbaume Apponyi's sprechende Friedenszweig arg beschritten wird, damit die böswilligen Nachbarn nicht in die Höhe wachsen. Wie gut daher die Millenniums-Friedens-Comitate immer ausfielen, so wäre das doch nichts Anderes, als eine Formalität. Mit seinem Antrage bot Graf Apponyi saule Fische mit in den Kauf. Lauterkeit der Wahlen! Gut. Der hierauf bezügliche Antrag! Auch gut. Nun kommen aber die saulen Fische und die Hinterpfechtchen. Vor allem Anderen soll und muß dieser Antrag verhandelt werden, sonst wird auch der saule Friede gekündigt. Thäte man ihm selbst diesen Willen, so käme er sicher mit noch einem und hundert anderen hinterden Boten nach. Man kennt ja seine edle Seele! Er würde auch dann sagen: „So spiele ich nicht mit!“

Auch Baron Banffy will nicht so tanzen, wie ihm Apponyi aufspielen möchte. Prius vivendum, dein philosophandum, meint Banffy. Statt des ohnehin saulen Gottesfriedens, den Apponyi in der Form einer gleichnerisch überzuckerten galligbitteren Pille bietet, ist es von vitalerem und mehr einschneidendem Interesse, das Wesen in's Auge zu fassen, und dieses Wesen ist die Erneuerung unseres Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich. Das greift in die Frage des Lebens; das berührt unsere Tasche in einem Maße, daß es, anstatt die Zeit schon jetzt mit Bänkereien wegen eingebildeter oder nicht eingebildeter Wahlmißbräuche zu vergeuden, auch für das Land und für uns Alle vortheilhafter wäre, vorher den Boden für den bevorstehenden wirtschaftlichen Ausgleich zu ebnen.

Hier fiele in erster Reihe eine schöne Rolle zu der auf der Ausgleichsbasis stehenden Nationalpartei und den unter Führung des Grafen Julius Szapary, des alten Anhängers des Ausgleiches, stehenden Dissidenten, wenn auch sie trachten würden, das mit abgesehenem Zollgebiet veränderte Programm der Franz Kossuth- und der Gabriel Ugron-Parteien auf den richtigen Werth — eigentlich Unwerth — zurückzuführen. Denn wenn sie — wie sie stets behaupten — wirklich unüberbrückliche Anhänger des großen Werkes Franz Deak's: des Ausgleiches sind, dann müßten sie im Klaren darüber

sein, daß die eventuelle Erlämpfung des abgeforderten Zollgebietes (abgesehen von der volkswirtschaftlichen Seite) dem 1867-er Ausgleich ein tödtlichen Stoß versetzen würde. Von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, braucht man sich nicht zu wundern, daß Kossuth und Ugron um jeden Preis, vielleicht selbst um den Preis einer materiellen Schädigung des Landes, die Hauptkräfte des abgeforderten Zollgebietes sind.

Alein alle auf der Grundlage des 1867-er Ausgleiches stehenden Parteien müssen schon jetzt offen und entscheidende Stellung nehmen gegen beide Bestrebungen der äußersten Linken. Alle — mit Ausnahme der factischen Opposition — müssen die öffentliche Meinung präpariren, daß sie den Ruhmes hymnen vom eigenen Zollgebiet nicht aufsteige.

Zuvörderst muß auf die Nebentendenz hingewiesen werden, wegen deren die Wortführer von der äußersten Linken für das abgeforderte Zollgebiet Propaganda machen. Die öffentliche Meinung muß aufmerksam gemacht werden darauf, daß von einem selbstständigen Zollgebiet im günstigsten Falle eigentlich erst nach sieben Jahren die Rede sein könnte, weil die österreichisch-ungarische Monarchie, als Zollbündniß, mit vielen auswärtigen Staaten Verträge abgeschlossen hat, die erst nach sieben Jahren, im Jahre 1903 ablaufen. Und von diesem Gesichtspunkte genommen, kann es ein geschickter Kniff sein, daß der zu erneuernde Ausgleich diesmal nicht für zehn Jahre, sondern nur bis zum Ablauf der mit den auswärtigen Staaten abgeschlossenen Verträge, das ist bis zum Jahre 1903 vereinbart werde, was — nebenbei bemerkt — §. 22 des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 allerdings gestatten würde; doch mit solchem Verlangen zu kommen, ziemt sich immerhin für die Freunde des selbstständigen Zollgebietes, nicht aber für die, welche aus politischen und eventuell auch aus wirtschaftlichen Gründen aufrichtige Anhänger des mit Oesterreich zu erneuernden Zollbündnisses sind.

Und in dieser Hinsicht können wir nichts dafür, wenn wir der begründeten Ueberzeugung sind, daß es weit erprießlicher ist, wenn der Reichstag statt des ohnehin einseitigen „trouga Dei“, der doch schließlich nur für eine minimale Frist — vielleicht für die Parlamentsferien während der Millenniums-Ausstellung-Geltung hätte und statt der zu dessen Erreichung verschwendeten vielen Tinte und Reden, seine Zeit dem Wesen: der Frage, wie die Aufrechterhaltung des Zollbündnisses am besten zu sichern sei, widmen würde.

Denn nicht nur in Ungarn, sondern noch emfiger drüben in Oesterreich rüsten sich die Gegner des Zollbündnisses. Sieht angeht dieser Thatsache Apponyi nicht ein, daß er und seine Partei, die keine Anhänger des abgeforderten Zollgebietes sind (zumindest haben sie das Gegentheil niemals producirt, weder als Zweck, noch als Mittel), die ferner nicht gegen den grundsätzlichen Standpunkt des wirtschaftlichen Ausgleiches, sondern höchstens gegen das Ausmaß der materiellen Theile des Ausgleiches Einwendungen haben könnten, — correcter handelten, wenn sie bei Beginn der Ausgleichsverhandlung ihre Zeit und ihre Fähigkeit lieber der Vertheidigung des principiellen Standpunktes, dem Nachweise der Nichtigkeit, der Vervollkommnung der politischen großen Interessen desselben weihen würden, als diese theure Zeit in langwierigen Dissertationen über das ewige oppositionelle Thema: über die sogenannten Wahlmißbräuche und im Interesse des für ein Jahr contemptrirten Gottesfriedens zu verzetteln?

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 29. Januar.

Ein gelegentlicher Correspondent der „Pol. Corr.“ schreibt aus Germanenstadt, 24. Januar: Die bemerkenswerthe Spaltung, welche in der letzten Zeit zwischen den Führern der Siebenbürger Rumänen entstanden ist, hat ihre Ursachen in der verschiedenen Auffassung der politischen Lage, wie diese sich einerseits durch die Begnadigung der im Memorandum-Processe Verurtheilten, andererseits durch die Verurteilung Sturdza's an die Spitze der rumänischen Regierung und durch die von demselben zu Jassy abgegebenen Erklärungen entwickelt hat.

Zum Ausbruche, heißt es in der Zuschrift weiter, gelangten die vorhandenen latenten Gegensätze in Folge der Vorgänge bei der „Tribuna“. Dieses Organ sammt dem typographischen Institut war 1882 von Eugen Brote gegründet, von dem zur Leitung der Politik der ungarländischen Rumänen bestellten vierundzwanzigjährigen Nationalcomité unter dem Vorfige des Ratiu angekauft und zur Vertretung des 1885-er Programmes bestimmt worden. Als die überwiegende Mehrzahl der Comitésmitglieder in Folge des bekannten Memorandum-Processes internirt wurde, hörte naturgemäß die Forderung des Gesamtcomités auf und machte dem Einflusse der allein noch in Freiheit befindlichen Mitglieder Brote, Albini und Popovici Platz, welche sich ihrer Internirung durch die Flucht nach Rumänien entzogen hatten. Diese Herren sollen nun in das Jahressommer des Minister-Präsidenten Sturdza gerathen sein, welcher zur Vermeidung von Verlegenheiten, die ihm aus der Siebenbürger Frage Oesterreich-Ungarn gegenüber erwachsen müßten, einen modus vivendi zwischen den Ungarn und den ungarländischen Rumänen anzubahnen sich bemüht. Hiefür schien das Terrain durch die Begnadigung der Verurtheilten des Memorandum-Processes und durch die Jassyer eingemessenen vorbereitend und so nahm Brote, angezogen durch Sturdza, die Millenniumsfeier zum Anlasse, um den ersten Schritt zu einer Veröhnung zu thun. Um den in der Presse lebhaft commentirten Scandalen bei der „Tribuna“ ein Ende zu machen, trat das Nationalcomité am 10. und 11. Januar laufenden Jahres zu einer Sitzung zusammen, welche jedoch nur zur Verstärkung der Gegensätze führte. Ein Theil der Mitglieder forderte die Fortsetzung der von Brote auf Weisung Sturdza's inauguirten veröhnungsfreundlichen Politik, während ein anderer Theil für die Billigung der von Dr. Ratiu gethanen Schritte und hiedurch für das Festhalten an dem 1885-er Programm, sowie für die vollständige Unabhängigkeit der Politik der siebenbürgischen Rumänen von Einflüssen aus dem Königreiche Rumänien eintrat. Dr. Lucaciu endlich stellte den Vermittlungsantrag, daß unter gleichzeitiger Vertrauensumgebung für Dr. Ratiu der frühere Zustand wieder hergestellt werde. Dr. Ratiu erwiderte den zweiten Antrag als Beschluß; die Majorität der Anwesenden, unter Führung des Dr. Lucaciu, bemängelte jedoch seine Enunciation als incorrect, trennte sich von Dr. Ratiu und seinen Kollegen und publicirte einen scharfen Protest gegen den Festgehenden. Die hiedurch veranlaßte Polemik führte zum Bruch und zur Spaltung des Comités in zwei Parteien, von denen die eine sich zur Brote'schen Opportunitäts-Politik bekennt, die andere unter Ratiu an dem 1885-er intransigenten Programm festhält. Welche der beiden sich beherrschenden Parteien die Oberhand erringen wird, läßt sich nicht voraussagen; nur das Eine läßt sich constatiren, daß die Memorandum-Partei in Siebenbürgen einer schweren, möglicherweise zur Auflösung führenden Krise entgegenseht.

Zu dem Antrage, welchen Graf Albin Csaky in der Sitzungsabhandlung des Abgeordnetenhauses betreffend die Ertheilung von Eisenbahn-Concessionen einbrachte, schreibt „Magyar Ujsag“: Graf Albin Csaky hat seinen mitgetheilten Antrag nicht nur im vorberigigen Einverständnis mit der Regierung, ja mit den leitenden Kreisen der Partei gestellt, sondern die Regierung einigte sich schon im Ministerrathe hinsichtlich des Textes des Antrages, und der fertige Text war es, welchen die Minister Perczel

Feuilleton.

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker. (27. Fortsetzung.)

„Aberdings, Did.“ lachte George — „und gerade in einer ganz eigenthümlichen Situation — doch davon nachher. Komm', Du sollst mir eine Auskunft geben.“

Damit trat er mit in die Office hinein und fuhr, die Thür noch immer in der Hand, fort: „Kannst Du mir eine anständige, womöglich amerikanische Familie nennen, wo ich eine junge Dame auf einige Tage unterbringen kann?“

„Eine junge Dame — Miß Worhouse?“

„Aberdings — nur bis der Dampfer abgeht.“

„Sie will nach New-York zurück?“ sagte Burton erkraunt — „das begreife ich nicht.“

„Das begreift Du nicht?“ erwiderte ganz ernsthaft George — „Du verlangst doch nicht etwa, daß ich meine Frau hier in Valparaiso lasse und allein nach Hause fahre?“

Burton antwortete ihm gar nicht. Er stand vor ihm mit offenem Mund und offenen Augen, und starrte ihn an, als ob er eben etwas ganz Unerhörtes vernommen.

„Deine Frau?“ jagte er endlich, während George ihn lachend betrachtete — „Deine Frau? — Meinich, Du hast doch nicht —“

„Um Alice's Hand angehalten und Ihr Jawort erhalten? Aberdings.“

Burton ging zur Thür, öffnete sie und sah vorsichtig hinaus und nach der Treppe zu; als er aber da die Luft rein fand, schloß er sie wieder, griff das Lineal vom Kuit auf und begann jetzt mit dem gewöhnlichen „Hau! Hau! Hau! Hau!“ einen jener wilden Sioux-Kriegstänze in der ganzen

Office herum, wobei er mit eingeknickten Knieen das Lineal als Tomahawk in der Hand schwang. Plötzlich aber, mitten in der Vorstellung, brach er ab, schoß wie der Blitz an sein Schreibtisch, warf das Lineal hin und griff eine Feder auf. — Er hatte unmittelbar vor der Thür einen Schritt gehört und mochte sich doch wohl nicht vom Gesandten bei einer so excentrischen Leistung überraschen lassen. Aber die Schritte passirten vorüber, es war vielleicht nur einer der Diener gewesen, und Burton, nachdem er seinem Uebermuth von Vergnügen durch den vorherigen ganz außerordentlichen Tanz wie durch ein Ventil Luft gemacht, sprang jetzt wieder auf George zu, und seine Hand ergreifend und sie mit beiden Händen aus Leibeskräften schüttelnd, rief er:

„George, alter Junge, das war brav gemacht, das war ein grundguter, aber auch ein grundgeschickter Zug von Dir. Du kriegst eine Procht-frau, der Du Dich nirgends zu schämen brauchst, und der armen Alice ist geholfen — aber — alle Wetter — kom sie dazu? Ja? — Und was sagte sie?“

„Ich weiß es selber nicht, Did.“ lächelte George — „ich war so selig im Wege Augenblick. Ich glaube, sie sprach etwas von „meinem Glück nicht im Wege stehen“ und verließ sofort das Zimmer wieder. Aber — was ich vorher erwähnte — ich erklärte ihr, daß ich Alice heute noch zu einer Familie bringen würde, und — ich weiß keine — ich bin ja vollkommen fremd hier in der Stadt.“

„Das ist das Wenigste.“ rief nun Burton lebhaft — „nicht sechs Häuser von hier lebt ein Amerikaner mit seiner jungen Frau, der hier in einem Geschäft Buchhalter ist. Er hat bis jetzt ebenfalls eine junge Dame als Pensionärin im Hause gehabt, die aber vor etwa acht Tagen zu Land nach Constitution zu einer Familie ging. Die Stube ist jetzt frei. Ich gebe Dir ein paar Beilen für die Frau mit — der Mann ist noch in seinem Geschäft, und in wenigen Minuten hast Du Alles regulirt.“

„Tausend Dank, Did.“ rief George, während Burton schon die Fäden auf das Papier warf — „wenn ich Dir nur einmal dienen könnte.“

„Wird in ähnlicher Weise nicht gut gehen.“ lachte Burton, „denn das muß ich mir hier in Spanisch selber besorgen — oder vielleicht in anderer

Art. Hier ist Dein Brief, und nun mach', daß Du fortkommst und Alles in Ordnung bringst. Hörst Du — da fällt eben der Schuß des Dampfers, und jetzt muß ich selber an Bord hinüber und unsere Depeschen in Empfang nehmen.“

„Das Alles war in der That bald geordnet und nur das Eine noch ein unangenehmer Gang für George, mit Mr. Pewes selber über seine beabsichtigte Verbindung zu sprechen, — was ihm dieser aber sehr erleichterte.“

Mr. Pewes schien allerdings anfangs etwas überrascht, aber dann auch selber erfreut, denn auch er hatte Alice's Eltern früher gekannt, und es konnte ihm nicht entgangen sein, wie die arme Waise in seinem Hause behandelt wurde, ohne daß er selber im Stande gewesen wäre, Abhilfe zu schaffen. Er ergriff des jungen Mannes Hand und sagte freundlich: „Mr. Polay — ich — ich kann Ihnen nicht sagen, wie leid es mir ist, daß Sie damals jener Unfall mit dem Schiff betroffen, aber — es scheint sich ja noch Alles zum Besten für Sie zu wenden. Die Trauung, wie den üblichen Formalitäten steht nichts im Wege — ich werde selber Zeuge dabei sein, und was Sie an Cassi brauchen, so bitte ich, darüber zu verfügen. Ich habe gerade eine bedeutende Zahlung nach New-York zu machen und Ihr Wechsel regulirt dann augenblicklich unser Geschäft. Apropos — weiß meine Frau schon davon?“

„Die Waise“, sagte George und das Blut stieg ihm doch ein wenig in die Schläfe, „kam gerade in Miß Worhouse's Zimmer, als ich um sie geworben hatte.“

„In der That?“

„Ich theilte ihr natürlich die Ursache mit, die mich dorthin geführt.“

„Um! — sagte sie etwas? Ich — habe sie seitdem nicht wieder gesehen.“

„Einen etwas förmlichen Glückwunsch — weiter nichts.“

Mr. Pewes nickte vor sich hin mit dem Kopf. — Seine Frau mußte also davon und er brauchte es ihr nicht zu eröffnen. Das schien ihn zu beruhigen. Uebrigens wäre ihm dazu auch keine Gelegenheit geboten worden, denn Mrs. Pewes befand sich unwohl auf ihrem Zimmer, ließ Niemanden vor und kam nicht einmal zum Mittagessen herüber.

und Fejervary dem Grafen Csaky (der an jenem Abende im Club der liberalen Partei gar nicht erschienen war) überbrachten. Die Minister suchten den Grafen in seiner Wohnung auf und ersuchten ihn im Namen der Regierung, den von der Regierung concipierten Antrag dem Hause vorzulegen. Da auch Graf Csaky selbst die Idee für richtig fand, versprach und that er dies auch mit größter Bereitwilligkeit. Dies die Thatfache.

Die Führer der Volkspartei, die Grafen Ferdinand Richy und Nicolaus Moriz Esterhazy, richteten an die Anhänger dieser Partei einen Aufruf, welcher die Ansicht, als würde diese ganze Bewegung verdienstmäßig im Sande verlaufen wollen, als vollkommen unbegründet erschein lassen. Das „Volk“ wird aufgefordert, möglichst viel Parteiverfassungen zu veranstalten; es wird über die günstigen Modalitäten aufgeklärt; es werden ihm Redner aus der Centrale zur Verfügung gestellt und es wird ihm nahegelegt, daß derartige Versammlungen fast gar nichts kosten. Wenn dieser letztere Umstand sich bewahrheitet, so dürfte es wohl das wirksamste Argument für die ganze Bewegung sein.

Ein von Bismarck inspirirter Artikel der „Hamburger Nachrichten“ „Zum Geburtstage des Kaisers“ sagt darüber, daß der Kaiser in seinen Bestrebungen in Betreff der Vermehrung der Kriegsmarine bei seinen Mitarbeitern nicht jenen Beistand finde, auf den er bei seinem aufrichtigen Willen Anspruch habe. Die persönliche Initiative des Kaisers würde in der Staatsregierung noch günstiger wirken, wenn sie einen vollkommen freien Weg fände und nicht über so vielen ministeriellen und bürokratischen Widerstand zu überwinden hätte. Diese Stellungnahme Bismarck's für den Kaiser gegen das Ministerium überrascht umso mehr, als Bismarck lieber den entgegengegesetzten Standpunkt vertreten und gegen die Initiative des Kaisers bezüglich der Einleitung einer Weltpolitik und Marine-Vermehrung starke Bedenken geäußert hätte.

Der „Diemitt Boznanak“, bringt die sensationelle Nachricht aus Litthauen, daß dort von einem angeblichen polnischen Revolutionärscomité Aufrufe verbreitet werden, in welchen die polnische Bevölkerung Litthauens aufgefordert wird, sich für einen im Frühjahr beginnenden europäischen Krieg bereit zu halten. Die Aufrufe seien ein Nachwort der russischen Polizei, um die von Gar beabsichtigte Aufhebung des Generalgouvernements Wilna zu verhindern und mit Hinweis auf den angeblich sich in Litthauen vorbereitenden Aufstand den durch die Kaiserlichen Gräueltaten bekannten Generalgouverneur Drischewski auf seinem Posten zu erhalten.

„Daily News“ melden aus Konstantinopel: Der englische Botschafter kam vor einigen Tagen mit seinem ersten Dragoman zum Sultan in Audienz. Der Sultan ließ beide Herren in einem kalten Vorzimmer warten, wo sich Beide Erklärungen zugehen. Außerdem wird erzählt, der englische Botschafter überbrachte dem Sultan eine persönliche Botschaft der Königin Victoria, die der Großherr mit sehr wenig Respekt entgegengenommen hat.

Der „Ball Mail Gazette“ wird von ihrem Correspondenten aus Rom berichtet, er habe aus zuverlässiger Quelle eine Bekätigung der Angaben des Blattes über das russisch-türkische Bündnis empfangen. Seltensamerweise sei das Bündnis von Osman Pascha nachdrücklich bekräftigt worden. Wie verlautet, hänge die Anwesenheit Nigra's in Rom mit der Angelegenheit zusammen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 27. Januar.

In der Sitzung des heutigen Abgeordnetenhauses wurde unter dem Vorsitz Teleky's die Debatte über den Titel „Dotation der Obergepänne“ fortgesetzt, hauptsächlich wurde jedoch ungenutzt die bekannte Vicinalbahn-Affaire und den Csaky'schen Antrag discutirt. Otto Herman liefert moralisch-philosophische Stoffen und reicht einen Beschlußantrag ein, demzufolge noch vor Revision des Incompatibilitäts-Gesetzes die Abgeordneten und Beamten jede Stelle niederlegen, von jeder Staatspacht juristrediten sollen, die sie in Abhängigkeit von der Regierung bringt. Jene Abgeordneten, die dies nicht innerhalb zweier Monate thun, sollen in einer vom Minister anzuordnenden Liste namhaft gemacht werden.

Erster vermahnt sich zuerst mit großer Energie gegen eine abgemessene Witzerei Polony's und macht die nächste Bemerkung, daß wenn man die sogenannte Expiration in's Extreme treiben wolle, eigentlich nur jene Personen Abgeordnete werden dürften, die keinen Kreuzer Vermögen besäßen und auch das ewige Gelübde der Armuth ablegen. Er nimmt den Antrag Csaky an.

Der Präsident bemängelt hierauf die scharfe Form des Ausfalles Erster's gegen Polony. Dieser erklärt, er wolle Alles erdulden und schade vor seinem Opfer zurück in dem Kampfe für Wahrheit, Recht und Anständigheit.

Nicolaus Bartha plaidirt für eine Ergänzung des Antrages Csaky, den er theils zu weitgehend, theils ungenügend findet. Er ist namentlich zu weitgehend, weil alle Beamten und Abgeordneten stigmatisirt werden. Die Beschäftigung mit dem Bau von Vicinalbahnen an sich ist ja nicht straflich. Der Minister-Präsident hat als Obergepan selbst im Interesse seines Comitates an dem Zustandekommen einer Localbahn mitgewirkt, ohne daß ihn der Verdacht einer eigenmächtigen Absicht getroffen hätte. Man muß also die Fälle individualisiren. Redner acceptirt den Antrag Csaky mit der Ergänzung, daß alle Documente, welche sich auf jene Vicinalbahnen beziehen, als deren Concessionäre Obergepanne und Beamten figuriren, einem fünfzehner-Ausschuß unterbreitet werden. Graf Csaky vermahnt sich da-

In der Stadt herrichte indes ein reges Leben, denn die Ankunft des Dampfers vom Norden her brachte Jedem etwas: Briefe oder wenigstens Zeitungen und Klugheiten aus der Heimat. Gerade dadurch aber, daß Hr. Hewes sehr viel zu thun hatte und Madame gar nicht zu sprechen war, bekam Alice volle Ruhe, ihr geringes Eigenthum mit George's und einiger Diener Hilfe in die benachbarte Wohnung zu schaffen. Noch an demselben Tag verabredete George die Trauung mit dem englischen Geistlichen und legte sie auf den nämlichen Tag an, an welchem der Dampfer wieder — etwa vier Uhr Nachmittags — Valparaiso verließ.

Jetzt erst schrieb George ausführlich nach Hause, denn er beabsichtigte nicht, den nämlichen Dampfer auch zur Heimreise zu benutzen, sondern wollte mit seiner jungen Frau zuerst einige Wochen in Peru oder vielmehr in Lima verbringen, dann Suoj-qui besuchen, und seine Reise nachher, auch wieder mit einem Aufenthalt in Habana, fortsetzen.

Am Tag der Trauung endlich war das Gesundheitshotel geschlossen, denn Hr. Hewes sowohl als Burton nahmen daran Theil und die junge Amerikanerin, bei welcher Alice die letzten Tage gewohnt, führte die Braut. Eine Anfrage aber bei Mrs. Hewes, ob sie sich von ihr verabschieden dürften, wurde vereinnend beantwortet. Die Lady ließ sich entschuldigen, sie fühle sich nicht wohl und müsse des Bett hüten — und das war das Beste, denn ein Begegnen wäre für alle Theile nur peinlich gewesen.

Um vier Uhr pünktlich löste der Steamer sein Verbindungsband. Der Kanonenschuß, der alle Passagiere an Bord rief, war schon lange gefallen, Hewes und Burton waren noch an Bord und nahmen herzlichen Abschied von dem jungen Paar, als sich einer der Hausdiener aus dem Gesundheitshotel durch die Lunte drängte und Mr. Burton erblickend auf diesen zuellte: —

„Mr. Burton — Señora Hewes hat mir aufgetragen, dies an Señora Alice abzugeben, — ich weiß aber nicht, wo die Dame ist.“  
 „Burton nahm ihm das kleine Paket ab. Es enthielt die Aufschrift: „Mrs. Alice Hylap — erst nach Abgang des Dampfers zu öffnen.“  
 „Und von wem kommt das?“ fragte der junge Mann erstaunt.  
 „Von der Señora.“  
 (Fortsetzung folgt.)

gegen, daß sein Antrag eine stigmatisirende Tendenz hätte, er wollte vielmehr die Quelle der Verdächtigungen, die aus den Vicinalbahn-Affairen entspringen, ein für allemal verstopfen.

Nach einer Bemerkung Bartha's spricht Maffsalvy, der den Csaky'schen Antrag verspätet findet, im Uebrigen diesen mit der Bartha'schen Ergänzung, gleichzeitlich auch den Joanta'schen Antrag bezüglich der Streichung der Obergepannenspenfionen annehmlich.

Es tritt nun eine Pause ein, worauf Szilagyi das Präsidium übernimmt.

Nachdem Szacvay seine Ansichten mit erfreulicher Kürze vorgetragen, spricht der große Purificator der Apotheken und Bedürfnistätten, um seine erhebende Thätigkeit auf Verkehrs- und Finanzinstitute auszuüben.

Nun erhebt sich Graf Apponyi, der ironisch um Erlaubniß bittet, nicht von der sensationellen Vicinalbahn-Affaire, sondern von dem Titel sprechen zu dürfen. Aus seiner Rede gegen die Obergepanne ist auch der letzte Hauch der Treuga-Dei-Stimmung verflüchtigt. Anknüpfend an eine frühere Rede Julius Horvath's erklärt Apponyi, das ungarische Beamtenthum habe aufgehört, ein unabhängiger Theil der ungarischen Intelligenz zu sein, sondern sei zu einem bloßen Werkzeug der Macht entartet. Es sei ihm jedoch eine Zuschrift aus Beamteneisen zugekommen, in der es als Wohlthat gepriesen wird, wenn den Beamten das Stimmrecht genommen würde, das sie ohnehin nicht gemäß ihrer Uebersetzung ausüben dürfen. Der Redner acceptirt die Anträge Joanta, Csaky mit dem Amendement Bartha, letzteres aus dem Grunde, damit die Corruption im Lichte der Öffentlichkeit pertractirt werde und damit nicht bloß die Niederlage der Vorjoder Affaire scheinbar reparirt werde.

Pozmany bringt darauf hin, daß die Baukosten der Vicinalbahnen unvorthalmäßig steigen sind, und zwar von 16.000 fl. bis 18.000 fl. per Kilometer auf 30.000 fl. bis 32.000 fl. Redner berührt die Dombovar-Kaaber Vicinalbahn, bei der das Strohmänn-System glänzend zur Geltung kommt. Pozmany will ferner auch die Mitglieder des Wagenbauhauses den Bestimmungen des Csaky'schen Antrages unterwerfen und beschränkt ein bezügliches Amendement. Redner richtet weiter eine Anfrage bezüglich der Pachtung des ehemaligen Neutraer Wahlpräsidenten.

Minister Perczel sagt, daß er mit der Vergebung der erwähnten Pachtung nichts zu thun habe; Minister Wlassick erklärt sich bereit, die gesammelten auf die Vergebung dieser Pacht bezüglichen Acten auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Graf Julius Andrássy stellt eine Pozmany'sche Behauptung richtig und Pozmany bringt hierauf eine Art Replik vor. Der Abgeordnete Szajbely, dessen Name ebenfalls in die Debatte hineingezogen worden, äußert sich dann in der von Pozmany berührten Affaire, in der die Verantwortung einer Vicinalbahn-Concession kritisiert worden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

**Journalsthan.**

Die gesammte hauptstädtliche Presse bepricht die Auseinandersetzung welche Samstag im Abgeordnetenhause zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy und dem Grafen Apponyi in Angelegenheit des Antrages des Letzteren über die Garantien für die Reinheit und Freiheit der Wahlen stattgefunden. Die meisten Blätter lassen die Situation pessimistisch auf.

Unter dem Titel „Der zurückgewiesene Friede“ schreibt „Nemzeti Ujjás“, das Organ der Nationalpartei, unter Anderem: Wir constatiren mit Bedauern, daß der Ministerpräsident die Gelegenheit von sich wies, welche unter Aufrechthaltung der Parteistellungen die parlamentarische Arbeit nicht nur erfolgreich, sondern für die großen Interessen Ungarns unendlich nützlich hätte machen können in solchen Fragen, die man nur durch eine gemeinschaftliche und übereinstimmende Action, keineswegs aber durch die Machtpolitik der strengen Parteiherrschaft und durch die rohe Gewalt der Stimmen in bestreidender Weise lösen kann. Die Nationalpartei kann nichts dafür, daß Baron Döbör Bonffy nicht vermochte, sich auf dieses hohe parlamentarische Niveau zu erheben, und die Verantwortung lastet nun ausschließlich auf der Regierung. Unsere Partei ist von heute an wieder frei von jenem moralischen Dilemma, durch welches sie gebunden war, so lange die Regierung die ihr ungenügend dargebotenen Bedingungen nicht zurückgewiesen hatte. Nachdem diese Zurückweisung erfolgt ist, wird die Partei in ihrer auf Montag anberaumten Konferenz über die nun zu beobachtende Haltung entscheiden. Wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir voraussagen, daß die Partei die energichste politische Action wieder in Gang bringen wird, stets innerhalb der Schranken des Gesetzes, sowohl im Parlamente als auch außerhalb desselben, um die durch die Willkürherrschaft und die Corruption der jetzigen Regierung gefährdeten Rechte des Staates und seiner Staatsbürger zu verteidigen.

Eine Stelle des Vortrags des officösen „Nemzet“ lautet: Von seinem Standpunkte aus ging Graf Apponyi sehr richtig vor, als er sein Friedensangebot an die Erfüllung gewisser handgreiflicher positiver Bedingungen knüpfte. Andererseits konnten die Majorität und ihre Führer sich diesem Mißtrauensvotum gegenüber nicht auf einen überschwänglich hohen Standpunkt stellen. Wir wünschen den Frieden. Discutiren wir heiliger die Frage, welche die wahrhaft wesentlichen, notwendigen und bestimmten Bedingungen derselben sind. Bei dieser ziemlich kühlen Stimmung begannen die vorläufigen Pöurparlés und dort stehen wir auch jetzt, nachdem wir Alles in Allem einen formalen Schritt hinter uns haben.

„Pesti Hirlap“ macht folgende Bemerkung: Das Ende der Sache ist, daß unter allen Verdächtigungen, Königen'schen unsichtbaren Verantwortlichkeiten, Protisten, Unzufriedenheiten, Rechtsvorbehalten und sonstigen Clauseln Apponyi's das ganze Haus jene zwölf Punkte zur Verhandlung an die Dreißigercommission wies. Und hat dies nicht das Aussehen, als daß der Gottesfriede trotz der widerseitigen Haltung Apponyi's und seiner Principiengeossen mit Erfolg vorwärts schreiten und daß sie jetzt nicht mehr im Stande sind, die herausgeschworene gute Sache aufzuhalten?

**Stimmen aus dem Publikum.**

Hermannstädter Jagdverein.

In der Sitzung vom 14. Januar 1896 hat der geehrte Ausschuß die auf der Rückseite jeder Geschäftsliste bekannte gegebenen Bestimmungen betreffend die Verteilung und Ablieferung des Raubwildes dahin ergänzt: daß von dem Raubwild die Ständer und von der Hausfange der Schwanz abzuliefern sind; daß die Ablieferung an Herrn Adalbert Barthmes, Kaufmann, Bürgergasse Nr. 30, auf einmal zu erfolgen hat; daß ferner für das über die vorgeschriebene Anzahl erlegte Raubwild jeder Punkt mit 5 Kr. prämiert wird, diese Prämien aus der Vereinskasse auszugeben sind und sammt dem Entgelt für die nicht erreichten Punkte in den Vergütungsfond einzufließen haben.

Wobon sämtliche Jagdberechtigte auf diesem Wege verständigt werden.

Der Ausschuß des Hermannstädter Jagdvereins.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 29. Januar.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Elisabeth Nemethy zur ordentlich n Lehrerin an der Gögryhaller Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß Donnerstag den 30. d. die letzte Gastvorstellung des k. k. Hofburgschauspielers Ferdinand Bonn stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt das vieractige Lustspiel von Robert Benediz: „Ein Lustspiel“.

— (Udel-Quartett.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet über daselbe im Februar 1893 folgendes: „Das Quartett Udel gab am Montag Abends im Hörsdorfer-Saale eine Production, welche durch die Anwesenheit des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig ausgezeichnet und außerordentlich gut besetzt war. Durch lange Zeit hat dieses trefflich zusammenwirkende, von besser Laune erfüllte Gesangsquartett sich darauf beschränkt, gefällige Kreuze, Liebesarten und Carnevalsstücke mit seinen hitteren Gesängen zu ergößen. Allmählig stieg und verbreitete sich sein Ruf, und Herr Udel konnte anfangs in Badreuten, dann in den größten deutschen Städten auf ein dankbares großes Publicum und glänzende Erfolge rechnen. In Wien ist es, unferes Wissens, das erste Mal, daß das Quartett Udel ganz concertmäßig im Hörsdorfer-Saale auftritt. Ein sehr zahlreicher Zuhörer war demnach zu erwarten, hören doch die meisten Menschen lieber eine Reihe neuer humoristischer Vorträge und Lieder, als zum hundertsten Male dieselben Stücke unserer Pianisten und Violinisten. Udel's Programm bestand hauptsächlich aus lauter eigens für dieses Gesangsquartett componirten Novitäten. Graf Anton Prokisch, Franz v. Bernerth, Kofchat, Kirchl, Lakenbacher, Kremier und Bernay haben sich mit ergöglichen Gaben daran betheiligt.“

— (Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Bükhad des Haromkeller Comitates wurden 5 Stück Pferde wegen Krätze verlegt. — In der Gemeinde Tassad des Szilagyer Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgekommen. — In der Gemeinde Krasna-Mihalyfalva des Szilagyer Comitates wurde bei drei Pferden die Krätze constatirt.

— (Sperr-Aufhebung.) Die in der Gemeinde Osh-Budaf des Vistritz-Nöbder Comitates aufgetretene Krätze-Krankheit wurde für erloschen erklärt und gleichzeitig die über die genannte Gemeinde verhängte Sperr aufgehoben.

— (Neuer Local-Personen- und Gepäcks-Tarif der königlich ungarischen Staatsbahnen.) Das p. t. reisende Publicum wird hiemit bezüglich des am 1. März l. J. in Kraft tretenden neuen Local-Personen- und Gepäcks-Tarifes der kön. ungarischen Staatsbahnen, als auch bezüglich des Nachtrages II zu dem am 1. Januar 1894 gültigen Anhang („Függelék“) dieses Tarifes aufmerksam gemacht, daß durch die Neuauflage dieses Personen-Tarifes die auf die Beförderung von Personen und Gepäc Bezug habenden allgemeinen Bestimmungen, als auch die Preise der ermäßigten Fahrkarten, Tour- und Retourkarten, Schüler-Abonnentkarten und combinirbaren Fahrpreise, nicht minder die in dem genannten „Anhang“ enthaltene Zonen-Eintheilung der Stationen und Haltestellen im Fernverkehr keine Aenderung erleiden. Bezüglich der in vorhinem gelbsten und einer Preisänderung unterworfenen — Bianco — Couponbillets wird wiederholt bemerkt, daß dieselben nur bis Ende Februar l. J. gültig sind, und zwar nachher jedoch bis Ende Mai l. J. gegen Rückzahlung des vollen Fahrpreises eingelöst oder gegen Nachzahlung der Differenz gegen neue Billets, und zwar bei derselben Stelle, wo selbe ursprünglich gelöst wurden, eingetauscht werden.

— (Todesfall.) Gestorben ist: der ordentliche öffentliche Universitätsprofessor Dr. Aladar Rozsabbegyi am 27. d. in Klausenburg, im 41. Lebensjahre.

— (Requartierungsgeldern.) Eine unter Zustimmung des Honvédminters entsendete gemischte Commission in Angelegenheit der Bequartierungsgeldern in Klausenburg hat nach beendigten Erhebungen auf Grund der herrschenden Miethzinsen folgende Quartierpauldale beantragt: Feldmarschall-Lieutenant 1526 fl., General 1238 fl., Oberst 1032 fl., Oberlieutenant 873 fl., Hauptmann 655 fl., Subalternofficiere 411 fl., für einen Stall 116 fl., für eine Wagenremise 78 fl. Demgemäß ist Klausenburg hinsichtlich der Militär Quartiergelder in die I. Classe zu rangiren.

— (Quelle.) Aus Temesvar wird geschrieben: Am 24. d. fand im Festsaale der hiesigen Trainsociete zwischen den Assistenzarzt-Steuerbetretern Dr. Holz und Dr. Rosenthal ein Schiedsduell unter schweren Bedingungen statt, bei welchem beide Duellanten verwundet wurden. Eine Auslösung erfolgte nicht. Ursache des Duells war ein Wortwechsel bei einem Balle. — Wie dem „E-s“ aus Szatmar gemeldet wird, hat dort am 25. d. zwischen zwei bestreuten Honvédofficiern, dem Hauptmann Salafier und dem Oberlieutenant Löbderer in Folge eines Wortwechsels ein Schiedsduell stattgefunden, bei welchem der Hauptmann, schwere Verletzungen an Brust und Arm, der Oberlieutenant hingegen einen leichteren Hieb auf den Kopf davontrug.

— (Zehntausend Gulden abhanden gekommen.) Ein in Budapest etablirter Tuchhändler reiste Samstag Abends nach Brünn, um Tuchinkäufe zu besorgen, und nahm 10.400 fl. in einer Briefstafel mit sich. Zu Marchegg angekommen, stieg der Kaufmann in ein Coupé des nach Brünn verkehrenden Zuges, und auf der Strecke dahin kam ihm die Briefstafel mit der erwähnten Summe abhanden. Mit dem Kaufmann bestand sich noch ein junger Mann, welcher aus Budapest kam, in demselben Coupé, und gegen diesen Mann liegt der Verdacht vor, den Diebstahl verübt zu haben. Der Tuchhändler vermutet, daß ihm die Briefstafel im Coupé während er schlief oder in der Toilette, in welcher er seinen Rock abgelegt und sich gewaschen hat, gestohlen wurde. In der Bruststafel des Rockes war die Briefstafel verwahrt. Der Verdächtige, welcher dem Tuchhändler in die Toilette gefolgt war, dürfte aus dem abgelegten Rocke die Briefstafel ercommot haben. Der Beschädigte ist am 27. d. in Wien eingetroffen und hat der Polizeidirection die Anzeige erstattet. Der Verdächtige scheint ein reisender ungarischer Taschendieb zu sein.

— (Sensationeller Selbstmord.) Aus Ugram wird vom 27. d. geschrieben: Heute Vormittags vollzog sich hier ein sensationelles Ereigniß: Vicebürgermeister Stanovics, Directionsrath mehrerer Creditinstitute und industrieller Unternehmungen, eine der angesehensten Persönlichkeiten Ugrams, hat sich nach 9 Uhr Morgens mit einem Revolverknopf entleibt. Man spricht von großen Vörsenverlusten während der jüngsten Reise. Die Nachricht erregt hier ungeheures Aufsehen.

— (Fabrikbrand.) Die Papierfabrik von Raimund Kubed in Dubentz ist am 26. d. Nachts ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die Arbeiter, die in voller Arbeit waren, nur mit genauer Noth das Leben retten konnten. Alle Maschinenbestandtheile, sowie der größte Theil des Gebäudes sind eingegründet.

— (Zusammenstoß.) Am 25. d. ist zwischen den Stationen Jezupol — Stanislau der Linie Lemberg — Suczama der Personenzug Nr. 311 bei sehr dichtem Nebel mit dem vorausfahrenden Güterzuge Nr. 379, welcher die Fahrzeit nicht einhielt, zusammengestoßen, wobei die vier letzten Waggons des Güte zuges beschädigt wurden. Zwei Reisende des Personenzuges erlitten unbedeutende Verletzungen, zwei nur Contusionen. Vom Bahnpersonal wurde ein Conducteur leicht verletzt. Der Personenzug Nr. 311 und der Schnellzug Nr. 302 erlitten größere Verpätungen. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Die Königen'schen Strahlen — im Märchen.) Aus Stuttgart schreibt man: Die Erfindung Professor Königen's ist bereits vor drei Jahren in einem Märchen besprochen worden. In dem Verlag Levy und Müller sind unter dem Titel „Königin'sche Märchen“ mehrere phantastische, geistreiche Erzählungen erschienen; die letzte davon — „Elektra, ein physikalisch-diagnostisches Märchen aus dem 20. Jahrhundert“ — behandelt hauptsächlich nichts Anderes als die Königen'sche Entdeckung. Durch Zufall gelangt ein Arzt in den Besitz eines Mittels, welches Dr-

ganisamen aller Art durchsichtig macht wie Quallen. Elektra selbst hat dem jungen Forscher die geheimnisvolle Büchse in die Hand gegeben, vermittelst deren es ihm gelang, nach der ersten Probe und Untersuchung das zauberhafte Leuchtmedium, zusammengesetzt aus den einfachsten Stoffen, zu entdecken. Die Ärzte waren über die Entdeckung entzückt und nach dem Tode des Forschers wurde, um ihn zu ehren, eine Marmorstatue in der Ruhmeshalle errichtet. Der Verfasser der „Elektra“ nennt sich Philander, hinter welchem Pseudonym sich Dr. Hopf in Blochingen verbirgt.

(Ein amüsantes Urtheil) soll das Donabrücker königliche Amtsgericht bei der Zurückweisung einer Klage abgegeben haben. Der Producenten-Handler Wilhelm Heise in Donabrück hatte den Polizeibureauassistenten Gösling wegen Verleumdung verklagt; die Klage wurde unter folgender Begründung zurückgewiesen: „Der Kläger scheint beeinflusst zu sein von der Krankheit der modernen Zeit — daß er für seinen Stand eine schönere Bezeichnung begehrt, als sie im täglichen Leben üblich ist. Neuzeitliche will der Schneider kein Schneider mehr sein, sondern ein Kleidermacher — und der Schuster kein Schuster, sondern ein Stiefelfabrikant. Ebenso will der Kneipwirth ein Restaurateur sein und der Drochsteingang ein Hof! — Trogedem läßt sich aber die Thatfache nicht aus der Welt schaffen, daß seit Menschen-gedenken Jemand, der Lumpen, Knochen und anderes Gerümpel sammelt, um damit zu handeln — als Lumpensammler bezeichnet wird — und so wird es auch bleiben!“

(Ein Familiendrama in Abbazia.) Man schreibt vom 26. d. aus Fiume: Borgestern Nacht ereignete sich in Abbazia ein Familiendrama, welches dort ungemeines Aufsehen erregte. Der Eigentümer eines Freizeugschiffes, Marech, lebte mit seiner Frau in nicht sehr gutem Einvernehmen. Als er vorgestern Abends um neun Uhr sein Geschäft schloß und nach Hause ging, fand er die Thür seiner Wohnung zugesperrt. Er klopfte einige Zeit vergeblich und als er sich überzeugete, daß seine Frau nicht zu Hause sei, beschloß er, ihre Heimkehr vor der Thür abzuwarten. Die Frau kam erst gegen ein Uhr nach Mitternacht. Zwischen den Beiden entstand ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf Marech derart in Wuth geriet, daß er ein Küchenmesser ergriff und sich auf seine Frau stürzte, welche zu Tode erschossen das Fenster öffnete und verzweifelt um Hilfe rief. Marech warf jetzt das Messer weg und ließ seine Frau durch das Fenster vom dritten Stock in die Tiefe, wo die Unglückliche lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Sie wurde in ein Spital transportirt, doch ist ihr Zustand ein hoffnungsloser. Marech wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Eine Junggesellensteuer.) Aus Belgrad wird vom 23. d. berichtet: Fünfundwanzig Abgeordnete der serbischen Kammer brachten gestern folgenden Antrag ein: Jeder Serbe, welcher das dreißigste Jahr erreicht und sich nicht in die Fesseln der Ehe geschlagen hat, zahlt bis zu seinem 56. Lebensjahre die doppelte Personalsteuer. Witwer, welche die ihnen angetraute Frau nach dem 30. Lebensjahre verlieren, wird fünf Jahre Zeit gelassen, um nochmals zu freien. Verabzäumen sie dies, so werden sie ebenso wie die Junggesellen mit doppelter Steuer belegt. Dem Entwurf fehlt auch ein Motivbericht nicht. Derselbe legt den Hauptnachdruck auf die Nothwendigkeit einer Vermehrung der serbischen Rasse. Die Herren Antragsteller scheinen indeß von dem Erfolg eines derartigen Gesetzes nicht durchaus überzeugt zu sein, denn sie beziffern den Betrag der sich aus dieser Steuer ergeben würde, auf jährlich 150.000 Francs.

(Der Monat Januar) scheint stets ein Unglücksmonat für die Familie der Königin von England gewesen zu sein. Es starben im Januar: der Großvater der Königin, Georg III., ihr Vater der Herzog von Kent, ihr Oheim, der Herzog Friedrich von York, ihre Tante, die Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg und ihr Enkel, der Herzog von Clarence. Früheres Wittwenium ist auch das Schicksal vieler Mitglieder des britischen Königshauses. Die Königin Victoria war 42 Jahre alt, als der Prinz-Genial Albert starb, die Kaiserin Friedrich wurde, 48 Jahre alt, Witwe und die Prinzessin Beatrice ist nun mit 39 Jahren Witwe geworden.

(Verstümmelt.) Einer Depesche aus Cardiff zufolge wurden in einer Kohlengrube bei Tylstown in Folge einer Explosion 90 Bergarbeiter verstümmelt. Nach weiteren Meldungen sind von den verstümmelten Bergarbeitern 33 lebend an's Tageslicht befördert und 15 Leichen geborgen worden. 42 Arbeiter werden noch vermisst.

(Brand auf einem Dampfer.) Der englische Dampfer „Wilderoft“ lief in Port Said mit brennender Zuteilung ein. Das Feuer konnte nur mit großer Mühe localisirt werden. Sowohl das Schiff, als auch die Ladung sind schwer beschädigt.

(Elektrische Schlitten auf dem Eise.) Die Electricität scheint wirklich die einzige Kraft für Beförderungszwecke werden zu wollen. Während man in Amerika daran geht, den großen Fernverkehr durch elektrisch betriebene Eisenbahnhänge zu besorgen, hat man in Petersburg Schlitten erbaut, welche durch Electricität betrieben, auf dem Eise dahingleiten. Bei der großen Dauer des Frostes in Rußland, während dessen der überwiegende Theil des Fahrverkehrs durch Schlitten erledigt wird, hat man naturgemäß ein großes Interesse daran, sich von der immerhin schwierigen Bewegung der Pferde auf dem Eis möglichst zu emancipiren — aber elektrisch betriebene Schlitten ist gewiß ein diebels!

(Brand.) In Taloje bei Kiew ist das prachtvolle Schloß des General-Gouverneurs Grafen Schuwaloff mit verschieden Prethofen und einer Gemäldegalerie abgebrannt. Der Schaden ist ein enorm großer.

(Kampf mit Räubern.) Eine Bande von Uebelthätern verübte in der Ortschaft Jersa im Hause eines gewissen Carta einen Raub und tödtete Letzteren, sowie dessen Weib. Verbeigeilte Gen darmen wechselten mit den Missethättern zahlreiche Schüsse, wobei ein Gen darm schwer verletzt und ein die Straße passirender junger Mann getödtet wurde.

(Norwegens Frauen.) Auf der West von Schichou bei Elbing wird gegenwärtig ein norwegisches Kriegsfahrzeug gebaut, dessen Kosten, 600.000 Kronen, von den norwegischen Frauen aufgebracht wurden. Solche private Opfer für Verteidigungszwecke sind in den skandinavischen Ländern nichts Ungewöhnliches; das Gardebataillon von Kopenhagen, eines der stärksten und mit allen Hilfsmitteln der Kriegskunst ausgestatteten Giebes in der Reihe der kopenhagener Befestigungen zur Landseite, ist gleichfalls aus freiwilligen Sammlungen hergestellt. Das Kriegsfahrzeug hoffen die Frauen am 17. Mai nächsten Jahres, dem Tage, an dem in Norwegen die Feier des Grundgesetzes begangen wird, der Marine übergeben zu können. Um das Schiff aber mit vollständiger Bewaffnung zu versehen, hat der Frauenkreis jeben wieder einen Aufruf erlassen, der die norwegischen Frauen zu Beiträgen für die Geschütze auffordert.

(Ein Eispalast.) wie ihn wohl nur ein amerikanisches „Genie“ erfinden kann, ist auf der Plaza bei Truce in Nordamerika in zehn Tagen errichtet worden. Er besteht aus einem imposanten Holzbau mit 300, beziehungsweise 200 Fuß hohen Thürmen. Das Holzwerk ist überall mit einem dichten Drahtnetz überzogen und wiederholt mit Wasser bespritzt worden, welches bei der starken Kälte gefror und das Ganze nun als compacte Eismasse erscheinen läßt; ja, der Effect ist noch großartiger, als wenn das Gebäude aus soliden Eisblöcken aufgeführt wäre. Große, mit Schnee bedeckte und voller Eiszapfen hängende Föhren und Tannen geben dem Ganzen, namentlich Abends bei bengalischem Lichte, einen malerischen Anblick. Im Innern des „Eispalastes“ befinden sich ein 160 Fuß langer Tanzboden, eine 800 Fuß lange Schlittschuhbahn, die nöthigen Restaurationsräume, Garderoben etc. Jeder Besucher des Eispalastes erhält ein „Gratis-Ticket“, welches zu einer Schlittenfahrt nach dem sieben Meilen entfernten Donner Lake berechtigt. In Folge des Massenandranges veranstaltet die Southem-Pacificbahn bereits Extrazüge zu ermäßigten Preisen.

(Ein originelles Festessen.) Kurz vor Weihnachten erschienen in mehreren Newyorker Blättern Annoncen, die etwa folgender-

maßen lauteten: „Eine von ihrem Manne verlassene Frau laßt zwölf gleichfalls von ihrem Gatten getrennt lebende Damen ein, das Weihnachtsfest durch ein gemeinsames Festessen zu feiern. Nach der Bergangzeit und nach Legitimationspapieren wird nicht gefragt. Erforderlich ist nur guter Appetit. Personalbeschreibungen und Namen nimmt die Redaction des Blattes entgegen.“ Am Weihnachtsabend hatten sich in einem Salon des erwähnten Hotels zwölf Frauen versammelt, die einander nicht kannten und nie vorher miteinander gesprochen hatten. Schon glaubten die zwölf Damen, daß sie die Opfer eines Bigbaldes geworden seien, als ein schwarzbehaarter Mann erschien und die bedeutungsvollen Worte sprach: „Es ist servirt, meine Damen!“ Die Damen betraten nun den Speisesaal und sahen sich einer prachtvoll ausgestatteten Tafel gegenüber. Unter tiefstem Schweigen begann das Essen. Aber je weiter es vorwärts, umso lebhafter wurde die Unterhaltung und bald hatten die armen Opfer der Ehe sich ewige Freundschaft geschworen. „Wer hat uns eingeladen?“ fragte Eine die Andere. In diesem Augenblicke trat ein Diener ein und verlas folgendes Telegramm: „Friede auf Erde den verlassen Frauen. Die Euch eingeladen hat, heißt Euch willkommen und wünscht Euch viel Vergnügen... Vergeßt die ganze Welt, zumal die Welt Euch vergessen hat.“ Das Festmahl endigte mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die unbekannte Gastgeberin.

(Der größte Silberklumpen.) welcher je der Erde entziffen wurde, ist vor Kurzem in den sogenannten Schmuggler-Minen von Apen (Col.) in den Vereinigten Staaten gefunden worden. Die Bergleute stießen bei ihrer Arbeit auf einen gewaltigen Erzklumpen, der sich bei näherer Beschäftigung und Prüfung als ein Block reinen Silbers darstellte. Erst nach beträchtlicher Mühe und Arbeit gelang es, diesen riesigen „Kugel“, der ein Gewicht von 3300 Pfund und einen Werth von 150.000 Mark hat, zutage zu fördern. Es ist dies das größte Stück reinen Silbers, von dem man jemals gehört hat, und stellt nach einer Mitteilung des „Patent- und technischen Bureau“ von Richard Lüders in Wörlitz den vor einigen Jahren in den Sibion-Minen gefundenen Silberklumpen von 300 Pfund, der bisher als der größte galt, vollständig in den Schatten.

(In welchem merkwürdigen Grade Vögel,) die von Urzeiten ab nichts mit der Krone der Schöpfung zu thun hatten, jeder Furcht bar sind, zeigte sich auf der unbewohnten Insel St. Paul im December des Jahres 1874. Damals wurde nämlich eine französische wissenschaftliche Expedition entandt, um das Vorübergehen des Planeten Venus vor der Sonnenscheibe von dort aus zu beobachten. Es wurden provisorische Baracken und Observatorien errichtet, und diese ungewöhnlichen Erscheinungen erweckten auch die Neugierde der dort heimischen doppelköpfigen Pinguine in ungeheurerem Maße. Sie kamen zu den fremden menschlichen Eindringlingen und bespitzten mit ihrem Schnabel die wissenschaftlichen Geräte. Gingen die Mitglieder der Expedition auf Fußspaden, die mit Pinguinen besetzt waren, so mußten sie diese merkwürdigen Vögel gar oft mit Gewalt auf die Seite schieben, um Platz zu gewinnen. Daß solche Geschöpfe sich nur dort erhalten können, wo sie der Mensch nicht verfolgt, ist von selbst verständlich. Von den bewohnten Ufern müssen sie unerbillig und noch dazu rapid verschwinden, ebenso wie im Norden der Niefenalt verschwunden ist. Wenn auch nicht so rasch, geht es den großen, vorzüglich befähigten Herrschern der Luft auf gleiche Weise. Vor kurzer Zeit las man über Schritte, die die einst häufigen, jetzt sehr selten gewordenen Geier, die übrigens nicht schädlich sind, in Bosnien vor dem Untergange retten sollen. Seit dem Einbringen der abendländischen Cultur daselbst scheinen diese imposanten Vögel auch dort eifrig für die Naturaliensammlungen erjagt zu werden, vielleicht auch, um lebend in Thiergärten und Menagerien Verwendung zu finden.

(Daß es auch in Australien) einen „Rein“ gibt, dürfte wenigen bekannt sein — es ist ein Nebenfluß des Murray und kann sich zwar mit seinem hochberühmten deutschen Namensbruder an Wasserfülle und an Schönheit der Ufer nicht messen, aber auch er durchfließt eine liebliche, fruchtbare Ebene, zum großen Theil von Deutschen bewohnt. Jetzt freilich sieht es trübe dort aus; ein Landmann schreibt von da her: „Seit langen Jahren sitze ich hier, habe schon manche traurige Zeit durchgemacht, so schlimm wie huer ist's aber noch nie gewesen. Um Rheintal, Sedan und Bad Hill sieht es in Folge der monatelangen Dürre trostlos aus. Alle Tage Sturm und dan wieder eine Hitze, als wären wir im Januar. Der Weizen, unsere Haupternte, ist gelb, ohne Körner angelegt zu haben; überall wird er gemäht, um nur Futter für das Vieh zu gewinnen. Die Mäherer wünscht sich jetzt zurück an den grünen, deutschen Rhein, dem er bereits verblendet den Rücken kehrt... Der Landmann ist bei uns schlimmer daran, als irgendwo; für Darlehen werden 8, 10, ja 12 Percent Zinsen gefordert, und dabei liegt die Hauptlast der Steuern auf seinen Schultern.“

(Ein Eldorado für Ingenieure) scheint augenblicklich Japan zu sein; nach einem Berichte der „Gokern Press of Tokio“ bieten sich für Ingenieure aller Grade augenblicklich die besten Vortheile. Vor allen Dingen ist dies der Fall bei Eisenbahn- und Brückenbau- und Maschinen-Ingenieuren. Ich habe, so schreibt der Correspondent, genaue Nachrichten erhalten über zahlreiche Projekte in all' diesen Branchen, welche sofort in Angriff genommen werden sollen. Es befinden sich unter diesen neuen Eisenbahnen, viele davon nur für Strecken von 10—15 englische Meilen, aber einige auch über 100 Meilen Länge. — Zugleich gibt der Correspondent den ausländischen Fabrikanten den Rath, bei den hinausgehenden Sachen die Figur des Japaners in Betracht zu ziehen; da derselbe nur klein von Gestalt ist, so kommt es sehr häufig vor, daß die betreffenden Maschinen, welche das Ausland sendet, vollständig unbrauchbar für die Japaner sind.

(Ehrgefühl der Indier.) Die Indier belegen ihre Töchter nie mit der kleinsten körperlichen Züchtigung, nicht einmal mit Scheltworten; die höchste Strafe besteht darin, daß sie dieselben mit Wasser bespritzt. „Du sollst keine Tochter mehr haben!“ sagte nach einer solchen Bestrafung ein Mädchen zu ihrer Mutter, verließ sie und erhängte sich. Eine Mutter indessen, die über die Unart ihrer Tochter Thränen vergießen mußte, sagte zu derselben, die nach der Uelache dieser Thränen fragte: „Du entsetzt mich!“ und dies bewirkte sofort die Besserung.

(Das Land der Menschenfresser.) Nur sehr wenigen Europäern mag es bekannt sein, daß in gar nicht großer Entfernung von Kalifornien und im Angesicht der Küste von Mexico ein Land existirt, in dem noch Menschenfresser wohnen. Dies ist aber in der That der Fall, nämlich auf der im Golf von Kalifornien liegenden Isla de Diburon (Haischinsel). Das Innere dieser Insel ist völlig unbekannt, da alle Erkundungsversuche kläglich scheiterten, indem die Theilnehmer, die nur in kleinen Booten landen konnten, stets von den eingeborenen Indianern erschlagen und aufgefressen wurden. Die Geschichte mag ungläublich klingen, ist aber vollkommen wahr. Vor nicht langer Zeit noch sandte die mexikanische Regierung ein halbes Bataillon Soldaten nach der Insel, die auch unter Schwierigkeiten landeten und sich zur Bezwingung der Kannibalen in die von diesen bewohnten, schwer zugänglichen Bergschluchten begaben, jedoch nicht wieder herauskamen; denn Alle ohne Ausnahme wurden von den Wilden niedergemacht und verzehrt. Da man vermuthet, daß die Insel reich an edlen Metallen ist, hat jetzt Oberst Bradbury von der mexikanischen Regierung die Erlaubnis erhalten, eine aus einer genügend großen Zahl bewaffneter Männer und einem Kanonenboot bestehende Expedition auszurüsten, um die Insel von den Barbaren zu befreien und eine Ackercolonie daselbst zu gründen, deren Leiter er sein würde. Schon sind alle Vorbereitungen für die Anlage von Häfen, Eisenbahnen, elektrischem Licht, Schulen, Postanstalten etc. getroffen und die geeigneten Personen für die hiezu notwendigen „Offices“ ausgewählt, und nur an denjenigen Orten, welche den jungfräulichen Boden der Insel bearbeiten sollen, fehlt es noch. Aber das ist Nebenache; die Hauptache sind die „Offices“, das andere wird sich schon finden. Oberst Bradbury will die Insel, wenn Alles gut geht, zu einer selbstständigen Republik machen, zu deren Präsident er sich

ausrufen lassen würde. Sympathischer wäre ihm die Schaffung einer Monarchie; dadurch würde er aber gegen die jetzt wieder in allen Jingo-Köpfen spukende „Monroe-Doctrin“ verstoßen, deshalb muß er sich schon mit dem Titel „Präsident“ begnügen, der klingt ja auch ganz schön. — (Keine Mittheilungen.) Ein Spazierstock mit Silberknopf (Monogramm J. L.) ist während einer Schlittenfahrt verloren worden. Der Verlustträger sichert dem redlichen Finder, der den Stock im Administrations-Local dieses Blattes abgeben wolle, gute Belohnung zu. — Verloren wurde eine Touaflüster-Doje mit Monogramm (M.). Der redliche Finder wolle dieselbe im Administrations-Local dieses Blattes abgeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 29. Januar.

Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn.

Gestern glitzerten im Theater viele blanke Knopfreiben, deren Träger sich gegenüber dem heiteren Abbild des Soldatenlebens im Frieden, das Moler und Schätban in ihrem noch immer wirkungsvollen Lustspiel „Krieg im Frieden“ zeichnen, wohl als die berufensten Kritiker fühlen dürfen. Sie hätten auch von diesem Standpunkt aus an dem schneidigen Lieutenant, den Herr Bonn als Reis-Kesslingen auf die Bühne stellte, kaum irgend etwas auszusetzen gehabt. Er war ebenso echt als erbetend und trug dem genialen Künstler, der sich durch seine herrlichen Darbietungen anlässlich seines vorjährigen Gastspiels in den Herzen aller Theaterbesucher einen festen Platz erworben hat, wieder die reichsten Beweise ab. Sein Reis-Kesslingen ist ein lebenswahres Portrait von minutiöser Vollkommenheit: der stolze, stolte und lebenswürdige Lieutenant, wie er lebt und lebt und Herr Bonn staltete denselben mit dem ganzen Aufgebot der Nonchalance eines vollendeten Bonvivants aus. Die Sympathiebegewegungen für Herrn Bonn nahmen mit jedem Actschluß lebhaftere Form an.

Frl. Wilma Bellau spielte die kleine Ungarin Zsila mit Sicherheit und Anmuth, unterstützt durch den Eindruck ihrer zierlichen und eleganten Erscheinung; sie war voll echten ungarischen schäumenden Temperament, natürlicher Munterkeit, frischer Laune und sprach die magyrischen Worte ihrer Rolle tadellos rein; jeber Kernmagyare konnte an dieser Zsila Etwads (auf dem Theaterzettel stand wieder unrichtig: Etwads) seine wahre Herzensfreude haben.

Dem Gesamteindruck setzten in verbienstvoller Weise die Damen Walberg (Mathilde Heindorf), Gurfuth (Agnes Miller), Böck und Barbi (Mutter und Tochter Henkel), Steinow (Rösin), gleichwie die Herren Perzka (Heindorf), Keller (General), Olmar (Kurt von Folgen), Siegel (Apotheker Hofmeister), Gentner (Hentel) und Steiner (Bursche) helle Lichter auf. — Drei kurze Verapötungen abgerechnet, war die Vorstellung abgerundet. — Neben dem Gaste wurden Frl. Bellau, ferner die Herren Perzka und Siegel lebhaft hervorgerufen. — Das Haus war nahezu ausverkauft.

Original-Telegramme.

Bemberg, 29. Januar. Die Socialdemokraten versuchten, eine gegen Babeni gerichtete Demonstration zu veranstalten, die aber im Reime erstickt wurde.

Zausbruck, 29. Januar. Die italienischen Landtagsabgeordneten wurden wegen Abstinenz ihrer Mandate für verlustig erklärt.

Rom, 29. Januar. Der Fürst von Bulgarien wurde vom Papste in sehr kurzer Audienz empfangen. Der Papst erklärt, der Uebertritt des Prinzen Boris zur Orthodoxie sei unzulässig. Der Fürst reiste gestern Abends nach Wien ab.

Fremden-Liste

vom 29. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Jochmann, Fabrikant, von Prag; Bonn, Hofschanzenpfeiler, Balogh, Sobos, Reindlauer, Baum, Oberwilder, Dornis, Kaufleute, von Wien; Althaber, Kaufmann, von Kronstadt; Grosz, Kaufmann, von Budapest; Schwarz, Kaufmann, von Berlin.

Hotel Neutürker. Karl Hermann, Kaufmann, Wilhelm Hartig, Reisender, von Wien; Melanowski sammt Gattin, Ingenieur, von Bukarest; Karl Mieselsky, Comitats-Anwalt, von Esekely-Udvarhely.

(Eingekendet.)

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 30. Januar 1896:

Drittes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn:

IX Abonnement.

10. Vorstellung.

Ein Lustspiel.

Gastspiel in 4 Acten von RodERIC BENEDET.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, St.-G.-Anf. i. Gold, Silber 102, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anf. i. Gold, Silber 101.85, etc.

Nr. 3. 873/1896.

### K u n d m a c h u n g.

Anlässlich der bevorstehenden Restauration des Hermannstädter Stadtmaagistrates kommen im Sinne der §§. 68 und 69 des G.-M. XXII: 1886 nachstehende Stellen durch Wahl zur Besetzung, und zwar:

Bürgermeister: Gehalt 2000 fl., Quartiergeld 400 fl., Functions-Zulage 600 fl., zusammen	3000 fl.
Magistratsrath I.: Gehalt 1700 fl., Quartiergeld 300 fl., zusammen	2000 "
Magistratsrath II.: " 1500 " " 300 " " " " "	1800 "
Waisenamts-Assessor: " 1100 " " 300 " " " " "	1400 "
Concipist I.: " 600 " " 200 " " " " "	800 "
Concipist II.: " 550 " " 150 " " " " "	700 "
Amts-Fiscal: " 800 fl.	800 "
Buchhalter: Gehalt 600 fl., Quartiergeld 200 fl., Functions-Zulage 200 fl., zusammen	1000 "
Waisenvater, zugleich Siebenhaus-Verwalter	800 "
nebst Natural-Quartier, Beheizung und Frucht-Relatum;	
Stadtcassa-Verwalter: Gehalt 1200 fl., Quartiergeld 300 fl., Functions-Zulage 150 fl., zusammen	1650 "
Stadtcassa-Controllor: " 900 " " 200 " " 150 " " " "	1250 "
Stadtingenieur: Gehalt 1400 fl., Quartiergeld 300 fl., zusammen	1700 "
Wirtschafts-Adjunct: " 600 " " 200 " Pferde-Pauschale 180 fl., zusammen	980 "
Steuer-Cassier: Gehalt 1200 fl., Quartiergeld 300 fl., zusammen	1500 "
Steuer-Controllor: " 800 " " 200 " " " " "	1000 "
Steuer-Official I.: " 600 " " 200 " " " " "	800 "
Steuer-Official II.: " 550 " " 150 " " " " "	700 "
Quartiermeister, zugleich Waisenpans-Commissar, Gehalt 600 fl., Functions-Zulage 140 fl., zusammen	740 "
nebst Natural-Quartier, Beheizung und Beleuchtung;	
Markttrichter und Aichmässiger: Gehalt 550 fl., Quartiergeld 150 fl., zusammen	700 "
Grundbuchs-Evidenzhalter: " 700 " " 200 " " " " "	900 "
Ballert-Beförger: Gehalt 500 fl., Quartiergeld 100 fl., Pferdepauschale 150 fl., zusammen	650 "
Polizei-Commissar I.: Gehalt 800 fl., Quartiergeld 200 fl., zusammen	1000 "
Polizei-Commissar II.: " 700 " " 200 " " " " "	900 "
Forstmeister: Gehalt 1050 fl., Quartiergeld 250 fl., Reize-Pauschale 210 fl., zusammen	1510 "
Forstwart: Gehalt 400 fl., Quartiergeld 100 fl., Pferdepauschale 150 fl., zusammen	650 "
und Holzdeputat.	

Für die Stelle des Bürgermeisters und Amts-Fiscals ist die in den §§. 3 und 5 des I. G.-M.: 1883 umschriebene Qualifikation erforderlich.

Ueber Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicegespanns vom 18. d. M., Z. 1096, werden somit alle jene, die auf eine oder mehrere der vorgenannten Stellen reflectiren, aufgefordert, ihre vorchriftsmäßig gestempelten documentirten **Competenz-Gesuche binnen 14 Tagen** vom Datum dieser Kundmachung an gerechnet bei Sr. Hochwohlgeborenen dem Herrn Vicegespann des Hermannstädter Comitatos einzureichen. Hermannstadt, den 22. Januar 1896.

### Der Magistrat.

Nr. 3. 1006/1896.

### Kundmachung.

Alle jene in der Musik bewanderten Horn- und Trompeten- oder ausgediente Soldaten des gemeinamen Heeres oder der Honvéd-Regimenter, welche geneigt sind, in die zu errichtenden **Honvéd-Musikkapellen** einzutreten, werden hiemit aufgefordert, sich **bis längstens 8. Februar l. J.** beim Stadtmaagistrate im Bureau des Herrn Vicenotars Ernst Jekelius **persönlich zu melden.**

Die Bezahlung wird ebenso, wie bei den Kapellen des gemeinamen Heeres, aus der rangordnungsmäßigen Löhnung, der vom Officiers-Corps zu leistenden Zulage (eventuell einer Unterofficiers-Zulage) und 35% der Privateinnahmen bestehen.

Hermannstadt, am 27. Januar 1896.

Der Magistrat.

1896. évi 12. szám.

I. ürdő.

### Haszonbéri hirdetés.

A nagyméltóságú magy. kir. földmívelésügyi ministerium l. évi 2541. számú m. h. gy. ása folytán a vizaknai kincstári só-gyógyfürdő - intézet összes tartozékával együtt 1896. év január hó 1-től egészen 1896. év december hó 31-dikéig terjedő egyévi időtartamára haszonbérbe adatik.

Ennek biztosítása czéljából 1896. év február hó 11-dikén, deledőt 9 órakor, a vizaknai m. kir. sóbánya-hivatal irodái helyiségeben szonyitt és zárt írásbeli ajánlatokkal egybekötött **versenyárgyalás** fog tartatni.

Kiküldési ár 2569 frt. és 10 kr.

Bánatpénz-leletmény 10%.

E körülmény azon hozzáadással tételik közze, hogy érdeklődők a részletes árverzési és szerződési feltételeket fenn említett irodában bármikor megtekinthetik.

Vizaknán, 1896. január hó 27-én.

M. kir. furdő-felügyelőség.

Kremnitzky Amand, furdő-felügyelő.

### Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1895 Verstorbenen:

16. Elise Ivanovics, Beamten-Gattin, 62 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Michael Schner, Wollweber, 66 J., evang., Schlagfluß, Langgasse 2.
18. Johann Szentgyörgyi aus Szt. Mihály, Tagelöhner, 41 J., ungt., Wundbrand, Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Moriz, Sohn des Kürschners Rudolf Rubinstein, 6 M., moj., Keuchhusten, Saggasse 6.
20. Der todtgeborene Knabe des Schmied-Gehilfen Peter Metz, Kumpelgasse 22.
21. Sofie Haidberg, Maurermeisters-Gattin, 51 J., evang., morbus Brighti, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Marie Bachner aus Annaberg, Beamten-Witwe, 86 J., evang., Altersschwäche, Franziskanergasse 18.
23. Adar, Sohn des Vocomotivführers Baumann, 11 J., röm.-kath., Lungen-Entzündung, Quertgasse 6.
24. Elisabetha Schuster aus Meischen, Pfriindnerin, 39 J., evang., Herzfehler, Siebenhaus.

25. Agnetha Hann aus Michelsberg, Stizmenmachers-Witwe, 86 J., evang., Alterschwäche, Fleischer-gasse 18.
26. Barbara Petes aus Ober-Neapach, Tagelöhnerin, 49 J., röm.-kath., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Anton Friskovec aus Mannsberg, Bahnarbeiter, 48 J., röm.-kath., Lungen-Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Ignaz Balla, Bahnbeamter, moj., Selbstmord durch Erhängen, Hotel Neutirrer.
29. Adam Cossei aus Porcsesd, Landmann, 38 J., gr.-ort., Lungen-Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Anna, Tochter des Landmanns Michael Rines aus Stofenburg, 3 J., evang., Keuchhusten-Entzündung, Louise Ballmann, Kaufmanns-Gattin, 30 J., evang., Lungen-Tuberculose, Elisabethgasse 4.
31. Der todtgeborene Knabe des Gastwirths Ritzmann, Franz Josephs-Bürger-Spital.
32. Louise, Tochter des Schuhmachers Andreas Weber, 3 M., 14 J., röm.-kath., Keuchhusten, Waisengasse 1.
33. Das todtgeborene Mädchen des Stallnechts George Mikla, gr.-ort., Neupfingergasse 17.
34. Friedrich Otto Ungar, Unter-Intendantens-Sohn, 7 M., evang., Bronchial-Katarrh, Reisporgasse 41.
35. Karl Straßer aus Gernowitz, Gerichts-Diurnist, 52 J., röm.-kath., Schlagfluß, Waisengasse 10.

### Mit kleinem Capital

kann man bereit an der Börse viel Geld verdienen. Das unterfertigte Bankhaus, welches vermöge seiner intimen Beziehungen zu maßgebenden Finanzkreisen auf das verlässlichste unterrichtet ist, ertheilt Auskünfte und Rathschläge über alle auf das Effectengeschäft bezüglichen Angelegenheiten. (65) 8-3

Aufträge werden coulantest angefertigt und die gefauten Effecten gegen mäßige Dedung bis zu deren gewinnreichster Realisation im Depot gehalten.  
**Bank- und Commissionshaus**  
**A. Singer & Comp.,**  
Commandit-Gesellschaft,  
Budapest, IV., Sebestianplatz 8.  
Telegraphen-Adresse: Singerbank Budapest.

### Champagner

„Duc de Montebello“  
Château de Mareuil s'Ay,  
Besitzer der Weingebiete  
des  
Herzogs von Orleans.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:  
**Pekarek & Lederer,**  
Wien,  
XIX., Schlegelgasse 8.  
Importeure von Jamaica-Rum, Thee, spanischen und französischen Weinen.  
Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (903) 18-20

### Ein cautionsfähiger Verrechnungs-Wirth

für das Gasthaus Elisabethgasse Nr. 68 wird gesucht. [73] 1-1

### ff. Aal u. Lachs geräuchert, Frischer Aal mariniert,

gefüllte Rollheringe mariniert, Stück 6 fr., Lapardon, Sprotten marin., Stück 1 fr., Kron-Sardinen, Stück 2 fr., Seezunge mariniert, Sardinen in Oel etc.,

### ff. Caviar Astrachan,

feinste hiesige

### Hochprima-Salami,

### ff. Gothaer Würste,

und zwar:

ff. Leberwurst mit Trüffeln, ff. Cervelat-Wurst, ff. Zungen-Wurst, Rothwurst, Leberwurst ger. etc. etc., zum kalten Ausschneit sehr fein.

### Blüthen-Honig,

seinst in Flaschen und Waben,

sehr schöne billige

### Weintrauben

wie frisch vom Stock genommen.

### Thee-Bäckereien

in sehr großer Auswahl in feiner, stets frischer Waare,

### Kronstädter Zwieback

als feinstes Gebäck zum Kaffe besonders empfohlen,

### Strachino di Milano,

### ff. Groyer-Käse.

ganz frisch, in milder, feinsten Qualität, feiner: Imperial, Limburger, Schwarzenberger, Neufchâtel, Romadour, Parmesan, Birkkäse 8 fr. und Quargeln 2 fr. per Stück,

### lebende Goldfische

von 10 fr. an

empfehlen [879] 21

### Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt,

Reisporgasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

### Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bemüthigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [19] 4

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bemüthigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [19] 4

### Nur das Beste wird geboten.

### Hilfe u. Gesundheit



finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismusäthers; — denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Schüttelfröhen, Gelenksentzündungen, Ischias, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Anflug entzündeter Muskelfasern, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung wohlthätig, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Beibehaltung des Leidenden. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 fr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Unabhängige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Dreydorf, 31. Januar 1895.  
Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Mittel meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut gehoben hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen um Wohlthun der armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank  
Conrad Schmidt.

Nur Ihr Rheumatismus-Äther hat mir meine geliebten Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben.  
Stefan Szablar, Nr. 26.

### Das Geheimniß

der historisch schönen Ninon de Lenelos ist gelüftet. Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Spredigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die **Ninon-Pomade** (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein **echt** in Ziegeln mit eingetragener Signatur in der **Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert** zu erhalten ist. — Preis eines Original-Ziegels sammt Gebrauchsanweisung 60 fr. — Achtung! Jedes Ziegeln Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so ausgestattete Pomade als echt zu betrachten.

Bitte, mir 5 Ziegel Ihrer berühmten Ninon-Pomade und Gesicht-Pomade zu senden. Gedankungsvoll K. Mayerl.

Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden, Poudre weiß. — Ich bin sehr zufrieden damit und empfehle es überall an. Hela Nestrovits.

Ich erlaube umgehend 4 Ziegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten kenne. Spieß Katica, Ullöi út 19.

**Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauzergasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; mo nicht erhältlich, bestelle man directe durch**

### Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in Temesvár (Süd-Ungarn).

(868) 85-80